Juden in den Gemälden des Künstlers Shabanov

[tta_listen_btn listen_text="Vorlesen" pause_text="Pause" resume_text="Weiter" replay_text="Nochmal vorlesen"]



Künstler Alexander Nikolaevich Shabanov

Unsere Website hat die Leser bereits mehrfach mit nichtjüdischen Künstlern bekannt gemacht, deren bedeutender Teil ihres Schaffens dem jüdischen Thema gewidmet ist. Einige glauben, dass man als Jude geboren sein und den „Jiddishkeit" mit der Muttermilch aufgesogen haben muss, um den jüdischen Charakter, die Mentalität und die Lebensanschauung auf der Leinwand oder auf Papier authentisch wiederzugeben. Obwohl die Künstler Elena Fljorova oder Slava Groshev, über deren Schaffen wir bereits berichtet haben, keine jüdischen Wurzeln haben, haben sie in ihren Arbeiten (jeder in seiner eigenen künstlerischen Weise) den nationalen jüdischen Charakter und das Leben jüdischer Gemeinden, die Freuden und Sorgen des einfachen Menschen aus dem Stetl oder Ghetto, so wahrhaftig und realistisch dargestellt. Heute erzählen wir über das Schaffen des zeitgenössischen ukrainischen Künstlers Alexander Shabanov.

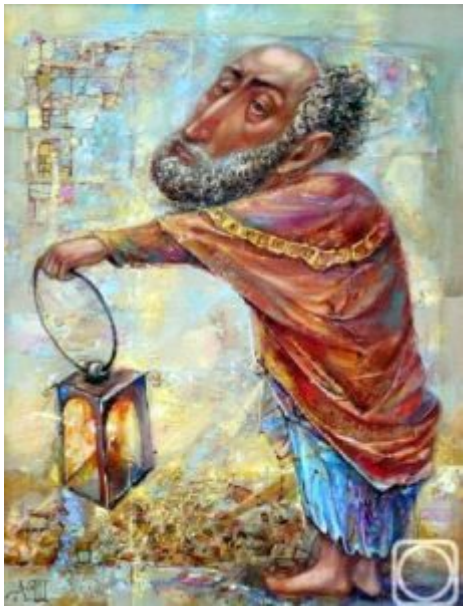
Alexander Nikolaevich Shabanov wurde am 30. Januar 1957 in Donezk (Ukraine)

geboren. Dort besuchte er die reguläre zehnjährige Schule und war gleichzeitig an der städtischen Kunstschule tätig. Er besuchte ein Malatelier im Kulturpalast der Metallurgisten und studierte später am Moskauer Regionalpädagogischen Institut. Nach seiner Rückkehr nach Donezk arbeitete Alexander im städtischen Kunstkombinat und nahm an regionalen und republikanischen Ausstellungen teil.

Alexander Shabanov ist ein talentierter postmoderner Künstler. In den letzten Jahren hatte er bereits mehrere Einzelausstellungen. Er ist Gründer der künstlerischen Vereinigung „Pleinair“ in Donezk. Alexander malt seine Bilder in Öl, und seine künstlerische Handschrift ist originell und einzigartig, sodass man seine Werke nicht mit denen anderer Künstler verwechseln kann. Die Gemälde Shabanovs haben längst ihren angemessenen Platz in privaten Sammlungen von Sammlern in der Ukraine, Russland, Polen, England, den USA, Kanada, Australien, Japan und anderen Ländern gefunden.

Die Themen in Alexander Shabanovs Arbeiten sind vielfältig: historische Figuren und Mythologie, literarische Helden und verschiedene Kunstformen. Ein bedeutender Teil seines Schaffens widmet sich dem jüdischen Thema. Dem hat er mehrere Dutzend seiner Werke gewidmet. Ich möchte Sie mit einigen Beispielen der Arbeiten dieses interessanten zeitgenössischen Künstlers bekannt machen, in denen er genau dieses Thema behandelt.

Ich beginne meinen Bericht mit dem Gemälde „Suche einen Menschen“ von A. Shabanov. Ich denke, Sie werden mit mir übereinstimmen, dass der Künstler auf meisterhafte Weise die Legende des antiken griechischen Philosophen Diogenes verwendet hat, um auf der Leinwand einen sanften, nachdenklichen und gleichzeitig verwirrten und traurigen Philosophen darzustellen, der „tagsüber mit einer Laterne“ nach einem Menschen sucht. Und obwohl er eine antike griechische Chiton und einen Umhang darüber trägt, zeigen die nackten Füße, die gebeugte Gestalt und die typischen semitischen Gesichtszüge eindeutig, dass wir es hier mit einem alten, armen Juden zu tun haben, der sucht, aber noch keinen Platz in dieser grausamen Welt gefunden hat.



„Suche einen Menschen“



„Der Geiger“



„Der Geiger“

Viele erinnern sich an die zahlreichen Geiger auf den Gemälden von Marc Chagall, haben das Musical „Der Geiger auf dem Dach“ gesehen und sind mit den Namen berühmter Geiger wie Leonid Kogan, Yehudi Menuhin, Jascha Heifetz, David Oistrakh, Vladimir Spivakov und vielen anderen jüdischen Musikern vertraut. All dies erweckt den Eindruck, dass das bevorzugte Musikinstrument der Juden die Geige ist, die zu einem gewissen Symbol der jüdischen Kultur geworden ist. Alexander Shabanov hat sich in mehreren seiner Arbeiten dem Thema „Juden und Geige“ gewidmet, und ich möchte Sie mit zweien davon bekannt machen. Beide Gemälde tragen den Titel „Der Geiger“, doch die dargestellten jüdischen Geiger könnten unterschiedlicher nicht sein. Der eine ist ein umherziehender Musiker aus einem Stetl, der sich durch das Geigenspiel, möglicherweise in einer Klezmer-Kapelle, seinen Lebensunterhalt verdient, während der andere ein Amateurmusiker ist, der aus Freude spielt und für den die Geige ein Hobby ist.



„Salomo und die Königin von Saba“

In Anlehnung an biblische Themen malte Alexander Shabanov das Gemälde „Salomo und die Königin von Saba“. Laut der biblischen Erzählung, als die Königin von Saba von der Weisheit und dem Ruhm des israelitischen Königs Salomo hörte, erschien sie an seinem Hof mit Geschenken – einem ganzen Karawanen von Kamelen, beladen mit Wohlgerüchen, Gold und Edelsteinen. In der Bibel heißt es: „Und sie kam zu Salomo und sprach mit ihm über alles, was sie auf dem Herzen hatte. Und Salomo erklärte ihr alle ihre Fragen, und es war nichts verborgen vor dem König, was er ihr nicht erklärt hätte.“ Den Moment ihres Gesprächs hat der Künstler auf seiner Leinwand festgehalten.

Was war zuerst da – das Huhn oder das Ei? Diese Frage hat Philosophen, Wissenschaftler und einfache Menschen seit Jahrhunderten beschäftigt. Auf den ersten Blick scheint das Rätsel unlösbar: Denn jedes Huhn stammt aus einem Ei, das seinerseits von einem anderen Huhn gelegt wurde. Der Kreis schließt sich, die Frage bleibt offen… Auf dem Gemälde von Shabanov versuchen zwei Juden aus einem Stetl, dieses Problem in einem hitzigen Streit zu klären.



„Streit“



„Der Schneider“



„Zinger“

Jüdische Schneider sind seit jeher für ihr Können und die hohe Qualität ihrer Arbeit weithin bekannt. Alexander Shabanov hat diesem Handwerk in mehreren seiner Werke Tribut gezollt. In einem seiner Gemälde zeigt er einen Schneider aus dem Atelier „Gracia“, der an seiner Nähmaschine sitzt und an einem atemberaubenden Kleidungsstück für seine Kundin arbeitet, die sich hinter einem Paravent versteckt und darauf wartet, dass der Schneider seine Arbeit beendet. In einem anderen Bild hält der Schneider sorgfältig seine Arbeitswerkzeuge – eine Nähmaschine der Marke „Singer“ – an die Brust gedrückt und geht auf dem Weg zur Arbeit in ein Atelier mit dem Namen „Zinger“.

A. Shabanov zeigt in seinen Gemälden auch Vertreter anderer Berufe. Zum Beispiel gibt es das Bild des Künstlers mit dem Titel „Der Schleifer“. Ein älterer Mann, fast ein Greis mit grauem Kopf und Bart, schlendert auf einem vom Herbstregen aufgeweichten Feldweg von Stetl zu Stetl und trägt seine Schleifmaschine auf der Schulter. Man kann sich gut vorstellen, wie er schließlich im Stetl angekommen ist, die Maschine irgendwo auf dem Marktplatz

aufstellt und sein endloses „Lied“ anstimmt: „Messer schleifen, Scherenschleifen, Fleischwolf schärfen, Rasierer richten…“ Und das Rad beginnt sich zu drehen, der Schleifstein „singt“, und bunte Funken fliegen in alle Richtungen…



„Der Schleifer“



„Der Vogelverkäufer“

Berufe gibt es, wie allgemein bekannt, in den unterschiedlichsten Formen, zum Beispiel den Beruf des Vogelhändlers. Auf dem Gemälde, das der Künstler so genannt hat, zeigt er einen etwas eigenartigen Mann unbestimmten Alters in einem abgetragenen Mantel und einem altmodischen, zudem nicht saisonalen Strohhut, der in beiden Händen einen Käfig mit Vögeln trägt. Sofort erinnert man sich an das Lied mit den Worten von Vladimir Kireev:

„Vogelhändler, Vogelhändler, ist das wirklich ein Handwerk?
Die Stimmen der Natur zu rauben?
Gottes Geschenk, deine Ware, sollte man nicht auf den Markt tragen, sondern den Nachtigall in die Freiheit entlassen…“

Auf diesem Gemälde hat der Künstler einen Dichter dargestellt, den die Muse offenbar noch nicht besucht hat, und deshalb hat ihn auch noch keine Inspiration ereilt. Währenddessen ist ein neugieriger Vogel angekommen, hat sich auf die Glatze des Dichters gesetzt und versucht, die Brille von seiner großen Nase zu stehlen. Der Dichter bemerkt nichts davon, da er verzweifelt nach den passenden Epitheta und Metaphern sucht und die richtige Reimform findet…



„Der Dichter“

Auch alltägliche Lebenssituationen der Bewohner eines jüdischen Stetls bleiben für den Maler nicht unbeachtet. Hier sehen wir das Zubereiten des Frühstücks durch einen Junggesellen – ein Spiegelei aus einem halben Dutzend Eiern – auf einem primitiven Spirituskocher, eine Fahrradtour zum Markt, den plötzlichen Ansturm eines kalten Herbstwinds, der den Hut vom Kopf fegt, und sogar einen roten Ballon, den derselbe Wind vermutlich direkt in die Hände eines Stetl-Bewohners gebracht hat.



„Frühstück“



„Zum Markt“



„Wind“



„Ein Luftballon ist angekommen“

Betrachte, lieber Leser, die Gesichter der Menschen, die der Meister auf seinen kleinen Gemälden festgehalten hat! In ihnen spiegeln sich tiefe Weisheit, universelle Traurigkeit, kindliche Freude, unaufhörliche Melancholie, Selbstironie und jahrhundertealte Sehnsucht, Lachen durch Tränen und Hoffnung wider… Alexander Shabanov hat die Juden und ihr Leben realistisch, unvoreingenommen, freundlich und ohne den geringsten Anklang an Judenfeindlichkeit dargestellt. Darüber hinaus fasziniert mich zum Beispiel eine gewisse „Theatralität“ seiner Bilder, die außergewöhnliche Liebe des Künstlers zu den Details des Alltags, der Kleidung und des Interieurs. Und welche Fantasie, welche reiche Palette! Gleichzeitig beherrscht der Künstler sowohl Farbe als auch Form glänzend.



Alexander Shabanov in seiner Werkstatt

Ich möchte diese Rezension mit einem Gedicht von Igor Guberman beenden, das Alexander Shabanov als Epigraph für seine persönliche Website verwendete:

„Die Malerei ist äußerlich so einfach,
dass der Geist nicht anders kann, als sich täuschen zu lassen,
aber die innige Plastizität der Leinwand
kann nur durch das Gefühl berührt werden …“

Autor: Yakub Zair-Bek (Illustrationen zum Artikel aus dem Archiv des Autors und aus offenen Quellen)

Ale Gemel